Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 47 (1972)

Nachruf: Zum Andenken an Otto Berger (1889-1970)

Autor: Mächler, Robert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Andenken an Otto Berger *(1889–1970)*

Volk und Knecht und Überwinder,
sie gestehn zu jeder Zeit,
höchstes Glück der Erdenkinder
sei nur die Persönlichkeit.

Otto Berger hat uns die Wahrheit dieses Spruches von Goethe eindrücklich vorgelebt. Als Knabe soll er eher schüchtern gewesen sein. Elfjährig kam er nach Baden, wo sein Vater, ein aus Waldenburg (Baselland) stammender Uhrmacher, ein eigenes Geschäft eröffnete. An der hiesigen Bezirksschule blieben diejenigen seiner Anlagen, die ihr selber einst zugute kommen sollten, noch im Schlummerzustand. Unsicher und missmutig, gestand er später, habe er seine Aufsätze geschrieben, da ihn die damals üblichen unpersönlichen, schematisch zu behandelnden Themen innerlich unberührt liessen. Auch im Seminar Wettingen scheint er noch keine entscheidenden geistigen Impulse empfangen zu haben. Hingegen trat hier der nonkonformistische Zug seines Wesens hervor, und zwar derart, dass er sich die Androhung der Relegation zuzog. In Wechselwirkung stand dies wohl mit dem häufigen Besuch des alten Badener Stadttheaters, wo dazumal so aufwühlende und revolutionäre Stücke wie «Fuhrmann Henschel» von Gerhart Hauptmann, «Der Strom» von Max Halbe und «Nachtasyl» von Maxim Gorki gespielt wurden.

Das Bewusstsein der erzieherischen Sendung erwachte in Otto Berger, als er an den Hochschulen von Zürich und München die Bestrebungen für eine Reform des Deutschunterrichts kennen lernte. Starke Anregungen vermittelten ihm die befreundeten Aargauer Lehrer Karl Killer, nachmals Stadtammann von Baden, und Hans Mülli, die beiden Verfasser des Buches «Der Aufsatzunterricht auf der Oberstufe der Volksschule». Den Weg zum eigentlich freien Aufsatz, dessen Thema der Schüler selber wählt, fand er in den Büchern der Hamburger Reformpädagogen Adolf Jensen und Wilhelm Lamszus vorgezeichnet. Nach den Studienjahren, zu deren Stationen auch die Universitäten von Genf und Dijon gehörten, wirkte Otto Berger neunzehn Jahre lang als Sekundarlehrer in Schwanden (Kanton Glarus). Seine neue Art des Deutschunterrichts begegnete zunächst dem Widerstand konservativer Schulkreise. Aber der begabte, begeisterte und kämpferisch

gestimmte junge Mann wusste sich zu behaupten. Er wusste vor allem die Jugend selber für das fortschrittliche Verfahren zu gewinnen. Einen überzeugenden Beweis dafür konnte er 1920, nach achtjähriger Lehrtätigkeit, vorlegen: das bei Sauerländer in Aarau erschienene Büchlein «Gefasste Quellen», eine Sammlung von Aufsätzen seiner Schülerinnen und Schüler. Der dem freigewählten Erlebnisstoff innewohnende Anreiz zur Mitteilung, der vom Lehrer angeregte und geförderte Sinn für genaues Beobachten und die oft in gemeinsamer Klassenbemühung betriebene Suche nach dem treffenden Wort sind da zu erstaunlichen Beispielen jugendlichen Ausdrucksvermögens gediehen.

Auf Schwanden folgte eine kurze Tätigkeit an der Bezirksschule Brugg. Hierauf, 1932, wurde Otto Berger als Lehrer für Deutsch, Französisch und Geschichte an die Bezirksschule Baden gewählt. Die Methodik des Deutschunterrichts stand weiterhin im Mittelpunkt seiner Interessen. Eine zweite und eine dritte Aufsatzsammlung, «Gefasste Quellen / Neue Aufsätze» und «Lebendige Jugend», erschienen 1940 und 1943, jene mit mehr sachbezogenen, aus sorgfältiger Beobachtung hervorgegangenen Arbeiten, diese, wieder dem ersten Bändchen näherstehend, aus Mustern des freien Erlebnisaufsatzes zusammengestellt. Mit zunehmendem Eifer widmete sich Berger sodann einem verwandten reformerischen Anliegen, der schon von Rudolf Hildebrand geforderten, von Erich Drach methodisch begründeten Sprecherziehung. Er trat dafür ein, dass die zukünftigen schweizerischen Deutschlehrer obligatorische Kurse in Sprechkunst zu besuchen hätten, wie sie bereits an deutschen Hochschulen eingerichtet waren. Aus seiner Wertschätzung des Lebendigen, Persönlichen, Schöpferischen folgte sozusagen zwangsläufig die Ablehnung des grammatikalischen Drills. Als «unbotmässiger Vasall der Königin Grammatik», wie er sich selber bezeichnete, neigte er dazu, auch in den Bestrebungen methodisch fortschrittlicher Grammatiker einen ungebührlichen Machtanspruch dieser Dame zu argwöhnen. Positive und negative Postulate verfocht er unermüdlich in pädagogischen Zeitschriften und an Lehrerversammlungen.

Zu einer Aufgabe, die über den Bereich der Schule hinausführte, wurde ihm die Vermittlung des Dichterwortes als Rezitator. Er hatte das Glück gehabt, von dem berühmten Sprechkünstler Emil Milan in Berlin als Schüler angenommen zu werden, und suchte sich dessen würdig zu erweisen. Es gehört zu meinen dauerhaften Jugenderinnerungen, wie er anno 1925 im Winkelriedsaal in Wettingen die Feier zum hundertsten Geburtstag Conrad Ferdinand Meyers mit faszinierenden Gedichtvorträgen bereicherte. Am liebsten setzte er seine Kunst für die Dichtung Carl Spittelers ein, und zwar

zu einer Zeit, da dessen Ruhm noch wenig gefestigt war. Zum Zeichen der Erkenntlichkeit schenkte der Dichter seinem Herold ein Bildnisrelief.

Die in den Seminarjahren aufgeflammte Theaterbegeisterung hatte während der Studienaufenthalte in Deutschland neue Nahrung erhalten. Produktiv wurde sie im abseitigen Schwanden. Hier lebte sich Otto Berger als Darsteller und Regisseur in die Aufgaben des Volks- und Schultheaters ein, hier schrieb er die drei Komödien «Die Probelektion», «Der Koffer» und «Der Hahn im Topf», geschickt aufgebaute, gut volkstümliche Stücke, die von Laienspielern oft und immer erfolgreich aufgeführt worden sind. Nach Baden zurückgekehrt, nahm sich Berger der hiesigen Theaterprobleme an. Gemeinsam mit Hans Ott, Karl Surläuly und anderen warb er für den Bau des neuen Kurtheaters und wurde Pressechef der 1947 gegründeten Theatergemeinde. Zwanzig Jahre lang belieferte er die Lokalpresse mit Voranzeigen und einführenden Artikeln zu den Darbietungen des Kurtheaters. Grösste Sorgfalt verwendete er jeweilen auf die Sonderbeilagen zur Eröffnung der Sommerspielzeit. Fein ziselierte Versgebilde zum Lob der Mimenkunst und behaglich erzählte eigene Theatererinnerungen waren seine regelmässigen Beiträge zu diesen Seiten. Daneben konnte er auch etwa den kritischen Sachwalter der Sprecherziehung hervorkehren und Schauspielern, deren Aussprache er mangelhaft fand, privatim ins Gewissen reden.

Als musisch veranlagter Individualist suchte Otto Berger nicht die laute Gemütlichkeit der Männerrunden, sondern liebte das Gespräch von Mensch zu Mensch. Er war ein unterhaltsamer Erzähler anekdotisch zugespitzter Erlebnisse, verstand es aber auch, dem Gesprächspartner die Zunge zu lösen. Lessing, Gottfried Keller, Nietzsche und Spitteler, die er zunächst als Sprachkünstler bewunderte, hatten Einfluss auf sein Welt- und Menschenbild. Für die Lebenspraxis nahm er sich glücklicherweise nicht die Übermenschenmoral Nietzsches, sondern Kellers bürgerliche Mässigung zur Richtschnur. Dabei war und blieb er ein aufrichtiger Verehrer persönlicher Eigenart, als der er sich zumal in der Freundschaft mit Bildhauer Hans Trudel bewährte.

Dank einem gesunden Selbstbewusstsein und einem versöhnlichen Humor vermochte sich Otto Berger in seinen geistigen Kämpfen von verhärteter Feindseligkeit freizuhalten, was der Schreibende aus eigener Erfahrung bezeugen kann. Irritiert durch seine verwerfende Kritik von Hans Rycheners Lehrbuch «Freude an Grammatik» im «Schulblatt» der Kantone Aargau und Solothurn, hatte ich in den «Aargauer Blättern» eine scharfe Gegenkritik veröffentlicht, auf die er ebenso scharf antwortete. Mit der

langjährigen Freundschaft schien es zu Ende zu sein. Eine zufällige Begegnung führte aber zur Wiederanknüpfung des Gesprächs, und als ich nach einiger Zeit bei ihm vorsprach, begrüsste er mich wie gewohnt mit dem Spruch aus Sudermanns Schauspiel «Die Ehre»: «Willkommen, teurer Sohn, im Vaterhause!»

Dass die Versöhnlichkeit vorherrschend blieb und trotz mancher erlittenen Enttäuschung und Kränkung keine Bitterkeit in ihm aufkam, verdankte er zum guten Teil seiner geistig mitgehenden, friedliebenden und fürsorglichen Frau, der ehemaligen Aarauer Lehrerin Johanna Rohr. Mit ihr zusammen erzog er eine Adoptivtochter und durfte sich im Alter an deren künstlerischem Schaffen freuen. Den eigenen Wirkensdrang betätigte er im Ruhestand noch immer als Artikel- und Briefschreiber. Der Badener Bezirksschule hielt er als Leiter der Schülerbibliothek bis zuletzt die Treue. Der Tod durch Herzschwäche am 27. November 1970 raffte einen Mann dahin, der noch im neunten Lebensjahrzehnt jugendliche Energie und Geistesfrische ausgestrahlt hatte.

Robert Mächler